



Mindmap à la Seltzer: Text und Bild streiten in der „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ um die Aufmerksamkeit des Betrachters

### Andreas Seltzer setzte mit der Zeitschrift „Volksfoto“ einst Maßstäbe

ABB.: DIE REISE ZUM MITTELPUNKT DER ERDE (NR. 34) ANDREAS SELTZER/COURTESY LAURA MARIS GPP, BERLIN

aufgeladen durch seinen manisch intensiven, kugelschreiberfarbenen Pointillismus. Da wimmelt es zwischen rot gerädertem Wegenetz von miniaturhaften Architekturen, Masken, tierischen und menschlichen Szenarien. Dazu eine Legende, die kein Mensch lesen mag – hier spricht einzig die Form: durchgearbeitet-manisch-faszinierend.

In der Städtischen Galerie Waldkraiburg wurden gerade 160 Zeichnungen aus seinem Jules-Verne-Zyklus *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde* gezeigt, dazu ist ein Katalog erschienen. Diese Verne-Arbeiten sind den Paris-Zeichnungen in der Machart ähnlich, werden aber durch handschriftliche Text-Strukturen miteinander verknüpft, die wiederum von schematischen Aufschnitten und diagrammartigen Grafiken durchbrochen werden.

Damit liegt Seltzer irgendwo zwischen der Comicwelt eines Marc Beyer und den Rebus-Zeichnungen von Heinz Emigholz. Auch hier konkurriert die Linearität von Schrift – Jules Vernes handschriftlich transkribierte Textfragmente – mit der Fläche der bildlichen Darstellung. Wenn blaue Kino-Sitzplatzaufsichten von gelben Sprechblasen durchbrochen und von roter Schrift umrandet werden, Textfelder sich mit Schnee- und Wolkenstrukturen, pflanzlichen und organischen Wucherungen verweben, dann verlangen die miteinander konkurrierenden Darstellungsformen die ganze Aufmerksamkeit des Betrachtes und ziehen ihn so in ihren Bann. Es sind kleine (21 mal 30 Zentimeter) Meisterwerke im Sinne einer Art-Brut-Kunst.

„Der Genius des Forschers beseelte mich. Ich vergaß die Vergangenheit und verachtete die Zukunft“, heißt es in Jules Vernes *Reise zum Mittelpunkt der Erde*. Eine rauschhafte Selbstvergessenheit, wie sie auch beim intensiven Zeichnen auftritt. Andreas Seltzer zeichnet persönliche Pläne und Karten für uns – und um sich diese selbst auszulegen. So verschafft er sich einen Überblick. Und kennzeichnet den schmalen Grat zwischen privat und persönlich. Seine Kritik, sich nicht von (volkstümlichen) Bildern beherrschen zu lassen, indem man sie neu zusammenstellt und betextet, ist eine Seite. Die andere: sich selbst ein Bild zu machen, indem er selbst (zeichnend) Hand anlegt. So zeigt er vorbildlich, wie man sich Übersicht verschafft im Herstellen psychotopografischer Karten – und als Lektor von Volks- und Trivialmythen.

**Die Hitze in Paris** Andreas Seltzer  
Fantôme 2012, 72 S., 15 €

**Die Reise zum Mittelpunkt der Erde**  
Andreas Seltzer, Elke Keiper (Text)  
Städtische Galerie Waldkraiburg 2012, 12 €

Christoph Bannat ist Künstler und Kritiker

# Ein Mann, viele Pläne

**Netzwerker** Andreas Seltzer ist Zeichner, Journalist und Sammler von Alltagsmythen. Das bringt er nun in zwei neuen Bildbänden zusammen

■ Christoph Bannat

Die Linie im Diagramm der Künstlerhitparade *Artfacts*, der Handelsplattform für Kunst im Internet, zeigt steil nach oben. Kontinuierlich steigt die Fieberkurve der Beachtung, die Liga der oberen Zehntausend ist erreicht.

Erstaunlich für einen, der sich nicht rund um die Uhr und hauptberuflich um seinen Ruf als bildender Künstler kümmert. Andreas Seltzer ist der Phänotyp des leidenschaftlichen Dilettanten. Er ist Psychotopografiker, Kartograf, Sammler und Archivar von Trivial- und Alltagsmythen. Zeichner, Schriftsteller und Journalist. Oberbegriff: Künstler. Status: kultivierter Outsider.

1943 in Danzig geboren, studierte Seltzer Typografie, Grafikdesign und Malerei an der Kunsthochschule in Berlin. Das war, bevor er Fahnenträger eines wilden und assoziativen Denkens wurde, geboren aus der Wut auf ein exklusives bourgeoises Bildungsbürgertum, mit seinem festen Wertekanon aus Hoch- und Populärkultur.

Mit *Volksfoto. Zeitung für Fotografie* gaben Andreas Seltzer und Dieter Hacker von 1976 bis 1980 dem allgemeinen Unbewussten, westdeutschen und Berliner Empfindsamkeiten eine medienanalytische Form. *Volksfoto* systematisierte geknippte, an die Redaktion geschickte sowie gefundene Fotos, kombinierte diese mit öffentlichen Bildern, eigenen und fremden Texten. Wenn Opa Kl. Sch. aus B. sich nackt als Leserliebling auf dem Sofa räkelte, Christel Burmeier von ihrem ersten Mal als Aktmodell berichtete oder den Graffiti Spuren des Sendermanns nachgegangen wurde, dann geschah dies im Namen des Volkes. So ist Seltzer (mit Hacker) neben Klaus Theweleit (*Männerphantasien*), Dieter Roth (*Zeitschrift für Alles*) und Hans-Peter Feldmann (*Bilder*) ein weiterer

Säulenheiliger, was den (ver)öffentlich(t)en Umgang mit Bild- und Textmaterial betrifft. Seltzer und Hacker schufen mit ihren Publikationen eine Folie für eine fröhlich vergleichende Bildwissenschaft, wie Fanzines sie in den Siebzigern und Achtzigern bundesweit nutzten.

### Satt macht das nicht

In den Achtzigern folgte Dieter Hacker dem Erfolg versprechenden Ruf der wilden Malerei. Andreas Seltzer aber blieb ein Netzwerker zwischen Bild und Wort. Beide in Berlin. Jetzt sind zwei neue Publikationen von Andreas Seltzer erschienen. Ausgehend vom Pariser Hitzesommer 2003, mit mehreren tausend Toten, entwirft Andreas Seltzer ein literarisches Szenario. In mattschwarzes Leinen gebunden, mit schwarz lackiertem Prägedruck und kunstvoll versetzten Schmucklinien ist dies zunächst ein haptischer Genuss. Der Titel *Die Hitze in Paris* in roter Fraktur-Schrift erinnert an Hitlers *Mein Kampf*. Innen dann Texte, von Tommaso Campanellas *Sonnenstadt* aus dem 17. Jahrhundert bis zu Georges Bataille

und der Hitze der Nacht, der sich der Schriftsteller nackt angleicht. Seltzer rekurriert auf Gustav Flauberts Traurigkeit heißer Sommertage und Ferdinand Célines biologischen Offenbarungseid bei Hitze und streift von dort weiter ins 21. Jahrhundert zu Jennifer Bennett und ihrer Übermalung von Stadtplänen.

Die Texte mäandern assoziativ durch die Pariser Straßen des Umsturzes, die Plätze der Verzweiflung, Dachkammern der Wissenschaft und Ladeflächen des Sexus. Vereint in der Katastrophe einer lebensbedrohenden Erderhitzung, das Wort Klimakatastrophe wird hier in seiner literarischen Dimension ausgelotet und von Fotos, fotografierten Fundstücken, Handschriftlichem, Paris-Karten, Wissenschaftsfotos, Zeichnungen und Piktogrammen begleitet. Das Buch macht nicht satt, aber neugierig.

Im Appendix befindet sich eine Tasche mit drei reproduzierten Zeichnungen – ein weiteres Standbein von Andreas Seltzer. Seine bis zu 122 mal 88 Zentimeter großen Paris-Zeichnungen können als innere Stadtpläne des Künstlers gelesen werden,

Sachlich richtig Literaturprofessor Erhard Schütz befasst sich diesmal mit dem Vergnügen des Menschenverstehens

## Ein Montaigne für den ÖNVP

„Hier bin ich Mensch, hier les ich rein.“ Der Spruch auf dem Titel zeigt den ganzen Jammer der reinlesenden Menschheit: Was als Kolumne oder im Blog erfolgreich war, möchte der Autor gerne zwischen Buchdeckeln sehen, und der Leser greift zu, weil er’s gerne nachlesen mag. Für den Autor funktioniert der Buchtrieb, für den Kunden nicht. Sobald er ein paar dieser Texte hintereinander verschlingt, schleicht sich Ödnis ein. Mit Tom Königs *Irrwitzigem aus der Servicewelt* ging es mir jedenfalls so. Was ich nebenbei gerne zum Schmunzeln oder Runzeln las – hier wirkt es, als stünde ein bucklicht Männlein neben mir: Haha, hast du den Witze auch verstanden? Also, kommt ein Mann ins Bauhaus, gerät in die Warteschleife, bekommt sein

Päckchen nicht. Gut nicht? Nochmal. Kriegt einer seine Daten nicht zurück, bestellt im Internet, braucht ein Ersatzpasswort – und dann meldet er sich auch noch bei 1&1 an! Zurückgeben? Verschenken? Irgendwo liegen lassen? Behalten – als Memo.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie viele Menschen so wenig über sich und andere wissen – allen voran derjenige, den man im Spiegel sieht. Wenn man nur wüsste, wer einem den Trick verraten kann. Martin Betschart ist, ausweislich Klappentext, „einer der renommiertesten Keynote-Speaker“. Er will uns, die wir ihn nicht live hören können, im Buch erklären: „Wie man Menschen durchschaut.“ Da haben sich meine Tasten gleich auf Krawall eingestellt und die

Nackenhaare der Maus gesträubt. Soll man aber nicht, wenn man professioneller Menschenkenner werden will, sagt Herr Betschart, sondern die Perspektive des andern übernehmen. Habe ich zu tun versucht. Und: Das ist ja alles gar nicht so doof. Der zentrale Ratschlag sitzt nun: Behandle den anderen nicht wie du behandelt werden willst, sondern wie er behandelt werden möchte. Also: endlich ein Buch, das durchschaut, wie ich ticke!

Der unvergleichliche Michael Althen. Warum musste er so früh an Krebs sterben? Nicht zum Trost, aber wenigstens das: Es gibt ein Bändchen. Nein, nicht seiner Filmkritiken. Die wird es, dann in stättlicher Wucht, hoffentlich in nicht allzu großer Ferne auch noch geben. Hier erst einmal seine Ge-

schichten aus dem wahren Leben, seine FAZ-Kolumnen und die Kindergespäche aus der SZ. Anders als die üblicherweise dahingepiffenen Witzigkeiten sind das haltbare Stücke, schon durch das Mäandern der Gedanken und Einfälle, das einsetzt, kaum hat die Frau etwas gesagt. Was soll ich dir schenken? Was schenken wir? Lass uns spielen. Ich habe nachgedacht. Ja, guter Wille und hinhaltender Widerstand hilft da nicht. Und schon taumelt die arme Seele treppab, von Missgeschick zu Vergesslichkeit. Hermann Hesses Stufen sind da gar nix. Aber wir begreifen mit ihm, dass Banken auch nichts anderes sind als die Zeugen Jehovas und das Überflüsigmachen von Passwörtern nur zu abgeschnittenen Fingerkuppen führt. Dies Bändchen hingegen führt zum melancholischen Ver-

gnügen des Menschenverstehens. Ein, sagen wir, Montaigne für den ÖNVP.

„Letztlich ist Kochen wohl so eine Interpretationssache. Man muss die Fähigkeit entwickeln, aus dem Verfügbaren jene Schlüsse zu ziehen, die man in keinem Kochbuch lernen kann.“ Michael Althens Vermutung würde sich Julian Barnes wohl anschließen. Obwohl der Pedant in der Küche, der sich strikt an die Kochbücher hält, schnell in Panik gerät: Wie viel ist hinreichend Butter, wie groß ist eine mittlere Zwiebel? Julian Barnes kennt sie alle, die Ängste des kochenden Mannes. Zerrt sie aus dem Küchen-dunst unters Leselicht und macht daraus ein schieres Vergnügen. Die Kochbuchklassiker, mit denen er sich herumschlägt, sind hierzulande

fast alle unbekannt, macht aber nichts, weil man sofort die deutschen Gegenstücke herbeimaginieren kann. Mann sollte es sich selber besorgen, ehe Frau es tut. Dann hat man eins für die Eselsohren und das andere zum Verschenken.

Ich bin ein Kunde, holt mich hier raus. Irrwitziges aus der Servicewelt  
Tom König KiWi 2012, 240 S., 8,99 €

Ich weiß, wie du tickst. Wie man Menschen durchschaut  
Martin Betschart dtv 2012, 192 S., 9,90 €

„Meine Frau sagt...“ Geschichten aus dem wahren Leben  
Michael Althen Blessing 2012, 176 S., 14,95 €

Fein gehackt und grob gewürfelt. Der Pedant in der Küche  
Julian Barnes KiWi 2012, 144 S., 8,60 €